



Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★★

**En Albion.** Medieval Polyphonie In England; Paul van Nevel, Huelgas Ensemble (2017); dhm/Sony

Erhielt die Musik Englands im 16. Jahrhundert mit dem Madrigal erste italienische Infusionen, waren es im 14. und 15. Jahrhundert noch insbesondere französische Einflüsse. Grund dafür war die noch nicht abgeschlossene „nationale“ Konstituierung des englisch-französischen Kulturraums. Doch im Gegensatz zu den kontinentalen „galten die englischen Komponisten als niedere, anonyme Diener einer Kunst, die Teil einer göttlichen Verehrung ausmachte, die jegliche irdische Pracht vermied“, so Paul van Nevel. Kernig und mit vokal kristalliner Strahlkraft entführt uns sein Huelgas Ensemble nach „Albion“.

*Martin Hoffmann*



Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★★

**Psalms And Motets From Renaissance Switzerland.** Psalmvertonungen nach dem Genfer Psalter von Sweelinck u. Goudimel; Ensemble Lamaraviglia, Stephanie Boller (2020); Claves

Mit der Reformation brachten Religionsflüchtlinge ihre musikalischen Traditionen in die neue Schweizer Heimat, was sich in diesem wohlüberlegten Programm widerspiegelt. Der Genfer Psalter war Auslöser für vierstimmige Psalmvertonungen von Goudimel und kunstvolle Psalmmotetten Sweelincks, die – auf einer Tradition in einem kleinen Örtchen im Engadin basierend – sogar mit rätoromanischen Texten gesungen werden. Lamaraviglia bietet mit wohl grundierendem Bass eine sehr inspirierte und textaffine Interpretation.

*Reinmar Emans*



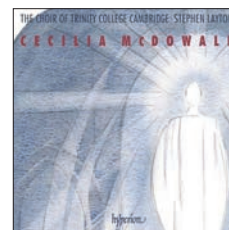
Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★★

**Bernstein: Mass;** Alan Titus, The Norman Scribner Choir u. a., Leonard Bernstein (1971); Sony Classical (2 CDs)

Es ist nicht Leonard Bernsteins bestes, wohl aber sein eigenstes und ehrlichstes Stück: die Messe („Mass“), 1971 als Auftragswerk für die Einweihung des Kennedy Centers in Washington geschrieben, ein „Theaterstück für Sänger, Spieler und Tänzer“ (Untertitel), ist keineswegs der brave Beitrag eines jüdischen Komponisten zur katholischen Liturgie, sondern ein subversives, deutlich vom rebellischen Geist der 1968er-Jahre geprägtes Stück. Man könnte das Werk, das neben den Messtexten auch Verse des Broadway-Komponisten und -Autors Stephen Schwartz und von Bernstein selbst enthält, das mal nach Rock, mal nach Jazz oder nach Gospel klingt, mal die Zwölftontechnik aufgreift und zwischendurch auch Bach und Beethoven herbeizitiert, blasphemisch finden – zumindest dort, wo die liturgischen Texte im Lärm von Zirkus- und Marschmusik untergehen (wie im Gloria oder im zweiten Kyrie, in dem sogar der Radetzkymarsch anklingt).

Man könnte die „Mass“ aber auch als Plädoyer für Diversität deuten, denn so vieles reibt sich hier aneinander. Schon das erste Kyrie klingt wie eine rituelle Beschwörung, vermischt mit einer zeitgenössischen Version von Haydns „Vorstellung des Chaos“ – bis der Zelebrant, ein Zwitter aus Priester und Evangelist, dem kunstvollen chorischen Tohuwabohu abrupt ein Ende macht und im Singer/Songwriter-Ton „Sing God A Simple Song“ anstimmt. Alan Titus, hier noch weit weg von späteren heldentenoralen Opernzeiten, trifft den unverstellten Predigerton genau, und überhaupt ist die Direktheit der Aussage und der Gegensätze die große Stärke dieser digital frisch aufbereiteten Erstaufnahme unter der Leitung des Komponisten. Zur Lieblings-Silberscheibe taugt sie nicht, wohl aber zu einem der erstaunlichsten Zeitdokumente im CD-Regal.

*Susanne Benda*

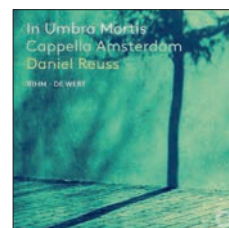


Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★★

**McDowall: Werke für Chor a cappella;** The Choir of Trinity College Cambridge, Stephen Layton (2021); Hyperion

Die 1951 in London geborene Cecilia McDowall hat sich vor allem als Komponistin von (sakraler) Chormusik einen Namen gemacht. Was die Tonsprache und sozusagen die ganze Aura ihrer Werke betrifft, steht sie mit beiden Beinen fest in der Tradition ihres Landes. Der Choir of Trinity College hat hier also gleichsam ein Heimspiel und läuft unter der Leitung von Stephen Layton zur Hochform auf. Dass das längste Werk des Albums („O Antiphon Sequence“) für Orgel ist (Organist: Alexander Hamilton), macht das Cover allerdings nicht deutlich.

*Burkhard Schäfer*

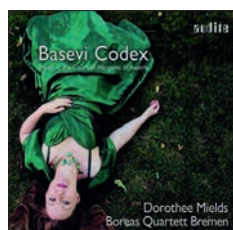


Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★★

**In Umbra Mortis.** Wert, Rihm; Cappella Amsterdam, Daniel Reuss (2021); Pentatone

Fünf fünf- und sechsstimmige Motetten des Flamen Giaches de Wert (1535-1596) werden auf diesem ungemein fesselnden Album den „Sieben Passions-Texten“ von Wolfgang Rihm (Jahrgang 1952) gegenübergestellt. Das geschieht hier aber weder blockhaft noch von Lied zu Lied abwechselnd. Die Grenzen verschwimmen – und die chromatische Verwandtschaft von Alter und Neuer Musik wird über die Jahrhunderte hinweg ganz neu erfahrbar. Daniel Reuss und die Cappella Amsterdam setzen die Musik meisterhaft in Szene.

*Burkhard Schäfer*



Musik  
★★★★  
Klang  
★★★★

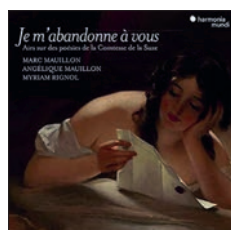
**Basevi Codex.** Compère, de la Rue, Ockeghem, Agricola, Prioris u. a.; Dorothee Miels, Boreas Quartett Bremen, Stephanie Boller (2020); Audite

So viel sei direkt gesagt: Dieses Album ist keins von Dorothee Miels, sondern eins mit dieser so prominenten Sängerin. Den Löwenanteil bestreitet das unbestreitbar gute Boreas Quartett Bremen, das als Blockflötenconsort firmiert und im besten Fall eine kleine Orgel klanglich nachstellen kann. Das passt zugegebenermaßen sehr gut zu dem interessanten Repertoire, welches im sogenannten Basevi Codex überliefert ist, doch freut man sich als Hörer jedes Mal, wenn Dorothee Miels ihre glockenklare Stimme über diesen letztlich nicht sonderlich flexiblen Klängen ertönen lässt. In diesem Codex, der letztlich aus dem Umfeld von Margarete von Österreich stammt, die als Kunst- und Musikförderin wohl auch selber dichtete und komponierte und eine enorme kulturelle Bedeutung und Ausstrahlung hatte, sind fast alle komponierenden Größen der Zeit vertreten.

Wie zu Beginn des 16. Jahrhunderts üblich wurden die drei- und vierstimmigen Stücke ohne Besetzungsangaben überliefert, ermöglichen also in der Wahl der Besetzung große Freiheiten. Diese werden hier aber nur sehr eingeschränkt genutzt; denn ein rein instrumentales Musizieren wechselt mit einstimmigem Gesang mit Begleitung, wodurch manche kontrapunktischen Feinheiten kaum zur Geltung kommen können.

Diese gewählten Einschränkungen erinnern an ein Konzert, welches Dorothee Miels 2019 bei den Tagen der Alten Musik in Herne gegeben hat; auch hier verzichteten sie und das Hathor Ensemble auf eine größere vokale Besetzung. Aber zugegebenermaßen kommt ihre so wunderbar schlank und doch intensiv geführte Stimme auf diese Weise optimal zur Geltung. Wer die Stücke in anderer Besetzung kennt, wird dies gleichwohl als kleines Manko empfinden.

*Reinmar Emans*



Musik  
★★★★  
Klang  
★★★★

**Je m'abandonne à vous.** Airs und Chansons auf Gedichte von Henriette de Coligny; Marc Mauillon, Angélique Mauillon, Myriam Rignol (2020); Harmonia Mundi (2 CDs)

Henriette de Coligny wurde schon zu Lebzeiten für ihre teils zarte, teils kühne Poesie geschätzt, und Komponisten wie Sébastien la Camus, Henri Dumont oder Michel Lambert vertonten ihre Verse. Aus diesem relativ umfangreichen Repertoire stellt der Sänger Marc Mauillon hier 32 Stücke vor, begleitet von Gambe und Harfe. Sein Vortrag ist innig und richtet den Fokus auf das Elegische, tritt bisweilen aber auf der Stelle. Interpreten wie Cyril Auvity oder Paul Agnew würden sicherlich noch etwas mehr aus dieser Musik herausholen.

*Matthias Hengelbrock*

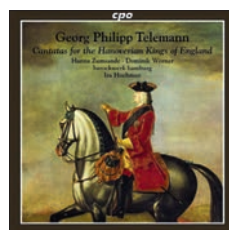


Musik  
★★★★  
Klang  
★★★

**Fux:** Arias For The Emperor – Arien aus Opern und Oratorien; Maria Ladurner, Biber Consort (2020); Pan Classics

Das Kontrapunkt-Lehrwerk „Gradus ad Parnassum“ hat dem Wiener Hofkapellmeister Johann Joseph Fux (um 1660-1741) viel Renommee eingebracht, seinen Ruhm als Komponist aber für die Nachwelt deutlich geschmälert. Fux' 19 Opern und zwölf Oratorien fristen jedenfalls ein Schattendasein – zu Unrecht, wie die Appetithäppchen dieses Albums beweisen. Trotz allzu halliger Akustik setzen die vibratoarm und mühelos gestaltende Sopranistin Maria Ladurner und das mit feinen Klangfarben begleitende Biber Consort die inspiriert am Text entlang komponierten Arien in Musik.

*Susanne Benda*



Musik  
★★★★  
Klang  
★★★★

**Telemann:** Kantaten für die Hannover-schen Könige von England; Hanna Zumsande, Dominik Wörner, barockwerk Hamburg, Ira Hochman (2020), cpo

Dass weltliche Kantaten bei Bach zum Tagesgeschäft gehörten, ist mittlerweile bekannt – wobei viele dieser zu Geburtstagen, Todesfeiern oder Hochzeiten komponierten Stücke schlicht Parodien geistlicher Werke sind. Dennoch werden sie heute kaum je aufgeführt. Telemanns weltliche Kantaten sind allerdings noch unbekannter, und so liegt das erste Verdienst dieser schönen Aufnahme in der Reanimierung von heute weitgehend vergessener Musik.

Kombiniert werden drei Kantaten, die Telemann für die aus dem Hause Hannover stammenden englischen Könige Georg II. und Georg III. schrieb („Bleibe, lieber König, leben“, „Lieber König, du bist tot“, beide von 1760, und „Großmächtigster Monarch der Briten“ von 1761 oder 1762), mit zwei geistlichen Werken, nämlich der Kantate zur Hamburger Zweihundertjahrfeier der Augsburgischen Konfession von 1730 („Du bleibest dennoch unser Gott“) und der Kantate „Gib, dass ich mich nicht erhebe“ von 1749. Wobei Letztere insofern einen Sonderfall darstellt, als einem hier ein sehr weltliches Problem in geistlicher Verkleidung begegnet: Nach einem Choral, den auf dieser chorlosen Aufnahme die beiden Solisten übernehmen, beschwert sich die Sopranistin als Allegorie des Undanks über die hohe Steuerlast. Seinerzeit sorgte dies für einen Skandal – was bei Telemann zu langer Krankheit wie zu der Einsicht führte, künftig seine Texte genauer auf ihre Unbedenklichkeit zu überprüfen.

In leichtem, beschwingtem Ton und mit sehr guter klanglicher Verschmelzung lässt das Ensemble barockwerk Hamburg die Stücke unter Ira Hochmans Leitung hier erklingen, und mit Hanna Zumsande (Sopran) und Dominik Wörner (Bass) tragen zwei exzellente und barock-versierte Sänger diesen Ton auch in die Solopartien hinein.

*Susanne Benda*



Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★★

**Freudvoll und leidvoll.** Lieder von Liszt; Jonas Kaufmann, Helmut Deutsch (2020); Sony Classical

Das erste Lied wirkt wie ein Programm: „Vergiftet sind meine Lieder“. Nein, nicht weil dieses neue Album von Jonas Kaufmann an und für sich vergiftet wäre. Programmatisch, weil es sofort in die Vollen geht, forte im Klavier und mit knirschenden Harmonien, mit verhefem Einsatz der Stimme, mit otellohafter Galle und einem arienhaften Schluss. Es folgt das titelgebende „Freudvoll und leidvoll“, ein Kontrast zur eröffnenden Heine-Vertonung, poetisch und intim.

Diese Gegensätze markieren Charakter und Qualität dieses Albums mit 20 Liedern von Franz Liszt, für deren Qualität Pianist Helmut Deutsch im Beiheft nachdrücklich Werbung betreibt. Es ist zugleich eine Musik, die Kaufmann wie auf den Leib geschneidert scheint. Hier kann er seine vokalen Fähigkeiten mühelos unter Beweis stellen: sein kraftvolles Forte, eine, wo nötig, leicht metallische Prägnanz in der Tonfärbung und umgekehrt viel Wärme. Exemplarisch könnte man die letzte Strophe des „König von Thule“ anführen, mit ihrem dramatischen Charakter und ihrer sanfteren Wiederholung, deren Tonabfolge das Versinken im Meer nachzeichnet.

Hat Kaufmann auf manch früherem Album gerade die leisen Stellen hauchig gestaltet und damit unscharf, wirkte seine Höhe im Piano häufig angestrengt – etwa im Live-Mitschnitt des „Italienischen Liederbuchs“, so zeigt sich, von minimalen Ausnahmen abgesehen, gerade in diesem Bereich eine Steigerung, etwa am Beginn der dritten Strophe von „Im Rhein, im schönen Strome“. Deutsch begleitet gewohnt sicher, als Duo harmonisieren beide ohnehin wie aus dem Effeff. Einen zusätzlichen Reiz bietet die Aufnahme, weil von zwei Liedern jeweils zwei unterschiedliche Fassungen zu hören sind.

Christoph Vratz



Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★★

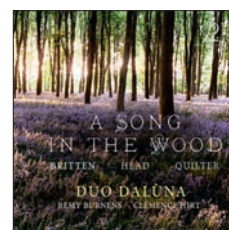
**Einsamkeiten.** Boesmans, Schönberg, Scelsi; Sarah Wegener, Dörte Lyssewski, David Kadouch, Symphoniker Hamburg, Sylvain Cambreling (2021); Symphoniker Hamburg

„Einsamkeiten“, das ist ein weites Feld. Denn welcher Komponist wäre nicht gelegentlich von dieser Gefühlsregung heimgesucht worden? Sylvain Cambreling und die Symphoniker Hamburg haben sich auf Werke des 20. Jahrhunderts konzentriert und das Thema von ganz unterschiedlichen Seiten beleuchtet.

Da ist zum einen der tief gefallene Napoléon, der nach seinen siegreichen Feldzügen in ganz Europa letzten Endes scheiterte und dem Lord Byron eine schonungslose Abrechnung widmete. Arnold Schönberg hat in dieser Ode, die dem französischen Kaiser George Washington als wahren Freiheitsbringer gegenüberstellt, „170 verschiedene Schattierungen von Ironie, Verachtung, Sarkasmus, Parodie, Hass und Wut“ herausgehört. Entsprechend differenziert fällt seine Vertonung aus, eindringlich vorgetragen von Dörte Lyssewski.

Eine ganz andere Facette von Einsamkeit steht im Zentrum des Schaffens von Giacinto Scelsi. Viele seiner Werke kreisen um den einzelnen Ton, beleuchten und befragen ihn immer wieder neu und aus unterschiedlichen Perspektiven. So auch in seinen „Quattro Pezzi su una nota sola“, einem seiner Hauptwerke für 26 Musiker aus dem Jahre 1959. Hier wird die Einsamkeit des Einzeltons zum kompositorischen Programm, eindrucksvoll herausgearbeitet von den Symphonikern Hamburg. Der 1936 geborene Belgier Philippe Boesmans ist mit zwei Werken vertreten, die sich wie eine Klammer um die beiden übrigen legen. Zum einen sind das elegisch anmutende, kurze, instrumentale Impressionen, die durch einen großen Reichtum an zartesten Farbschattierungen beeindrucken. Zum anderen expressive Gesänge auf Gedichte Georg Trakls, die um das Thema Einsamkeit kreisen.

Martin Demmler

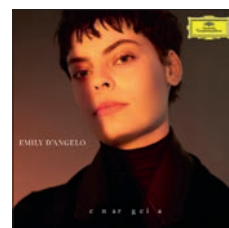


Musik  
★★★  
Klang  
★★★

**A Song In The Wood.** Lieder von Britten, Head, Quilter; Duo Daluna (2020); Prospero

Selten nur werden britische Lieder eingespielt. Hier hat sich ein aus der Schweiz stammendes Duo dieses Repertoires aus künstlerischer Überzeugung angenommen. Es führt uns zurück in die glorreiche Zeit des Empire mit ihren Salons, nimmt uns aber auch mit in die saftig-grüne Landschaft der Insel. Zwar trifft Remy Burnens den Tonfall, sein heller Tenor ist jedoch nicht durchgehend frei und blüht nur bei einem a cappella vorgetragenen Gesang ungezwungen auf. Clémence Hirt sekundiert versiert am Klavier, die Akustik hingegen klingt allzu sehr nach trockenem Studio.

Michael Kube



Musik  
★★★  
Klang  
★★★★★

**Enargeia.** Gudnadóttir, Mazzoli, von Bingen, Kirkland Snider; Emily D'Angelo, Kuss Quartett, das freie orchester Berlin, Jarkko Riihimäki (2020/21); Deutsche Grammophon

Ein Album mit Musik von Komponistinnen: Hildur Gudnadóttir, Missy Mazzoli, Sarah Kirkland Snider sowie zwei Titel von Hildegard von Bingen; eine Produktion, für die die meisten Titel von Jarkko Riihimäki bearbeitet und eingerichtet wurden. Im Mittelpunkt steht die klar fokussierte Stimme der kanadischen Mezzosopranistin Emily D'Angelo, die bei fast allen Titeln vom freien orchester Berlin begleitet wird. Insgesamt ein Album, das wenig Einwände zulässt und dennoch trendig im Irgendwo stecken bleibt, das als Konzeptalbum stimmig sein mag, aber nur selten berührt.

Christoph Vratz